

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 12 (1930)  
**Heft:** 26

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



2 Jahre Besamensein einen erschreckten wüde. Solche ungeeignete Kräfte wird man aber während der Probezeit leichter entlassen, wenn man denken muß, daß das Behalten derselben einen nachher für 2-3 Jahre aneinander bindet. Denkt man aber, es werde ja doch nur ein Jahr dauern, so reut einen die Arbeit der mühsamsten ersten Monate und man „hofft“ weiter.

Daß es für manche im Erwerbsleben stehende aber durch das Gefühl des Mannes stark beanspruchte Frau unmöglich ist, Vehrtdöchter zu nehmen an Stelle einer vollen Kraft, das wissen wir alle. Aber daß es manchen Hausbater gibt, wo neben einem perfekten Mädchen statt eines zu einem perfekten zu eine junge anquelernde Kraft bei etwas gutem Willen der Hausfrau genügen würde, das wissen wir auch. Diesen Hausfrauen das Interesse zu wecken für diese schöne Aufgabe, und ihnen auch einige Garantien zu geben, daß auch sie bei der Sache nicht nur die Mühe, sondern auch etwas vom Erfolg haben sollen, das scheint mir der grundlegende Punkt zu sein für die Entwicklung der Ausbildung von tüchtigen Hauspersonal.

Wenn wir noch schnell den dritten Punkt, die Scheu vor der Verantwortung berühren wollen, so muß ich sagen, daß mir dies mehr eine persönliche Sache zu sein scheint, als eine direkt mit der Dienstbotenfrage verknüpfte. Es gibt eben Menschen, die mit Freunden eine Verantwortung für andere auf sich nehmen, und solche, die jeder solchen Verantwortung ängstlich aus dem Wege gehen.

Wichtig ist mir der Umstand, daß es für das Weibchen im Beruf entscheidend ist, ob das Bestreben sich in dieser ersten Zeit unter einer Leitung befand, die ihm die Sache lieb machen konnte. Fällt es in Hände, die von Anfang an den Bogen zu straff spannen, so wird es nachher nur den einen Gedanken haben: „Heraus aus der Hausarbeit.“

An der erwähnten Konferenz in Bern scheitern verschiedene „wunde“ Punkte berührt worden zu sein. Vielleicht werden wir noch Einiges weiters darüber an dieser Stelle erfahren. Die Sache interessiert uns alle; aber es hat keinen Sinn, sich über Dienstbotenmangel aufzuregen, so lange wir dieselben wie reife Früchte von des Nachbarn Garten pflücken wollen, statt im eigenen Garten zu säen und zu betreten, was in unseren Kräfte steht. Im Lauf der Jahre habe ich nun acht solcher Mädchen gehabt; eines war mühsam und brachte wenig Freude. Alle blieben noch einige Jahre beim Beruf; später traten drei zur Krankenpflege über, eines wurde Telefonistin, und eines kehrte zum Schneidern zurück nach einigen Jahren in sehr guten Stellen.

Der Freude hat an der Jugend, der wird auch Freude bekommen an dieser Arbeit. Und das ist volkswirtschaftlich eine wichtige und bedeutungsvolle Frage ist, sollte sie uns von allen Seiten befehlen lassen.

Et. St.-v. G.

## Die Genfer Konferenz der Open Door-Internationalen.

Am 15.-16. Juni, gerade ein Jahr nach der auf dem Berliner Kongreß des Welt-Frauenbundes erfolgten Umwandlung des Rates gleichnamigen in eine Internationale, tagte in Genf die Konferenz dieses Verbandes zur wirtschaftlichen Befreiung der weiblichen Arbeiterin. Nachdem am ersten Tage ein umfangreicher Gedankenaustausch zwischen den Delegierten der Internationalen stattgefunden war, wurde am folgenden Abend eine fastliche Anzahl Rednerinnen in einer öffentlichen Versammlung das Publikum über Ziele und Wirken des Verbandes. Das Zusammenfallen der Konferenz mit der gegenwärtig hier tagenden internationalen Arbeiterkonferenz ist sicherlich kein leeres Zufall; es beweist wohl eher, daß die Internationalen der Arbeiterinnen in der Open Door-Internationalen zu denken, andererseits aber, den Gegensatz des Verbandes zur internationalen Arbeiterorganisation zu betonen.

Die Präsidentin, Frau C. H. M. Camilla, sprach sofort zum Angriffe. Das Arbeitsamt leiste nur Gutes, wenn es sich mit dem Wohle des

männlichen Arbeiters befaßt, die Organisation verlagere oder völlig, sowie es sich um die Frau handle. „Frauenklub“ in dem von Albert Thomas in seinem „Ausdrucksbuch“ ausgesprochenen Sinne sei nichts anderes als eine Freiheitskämpferin, die die weiblichen Arbeiterinnen und ihre Verbindung zum Arbeitsmarkt. Die internationale Arbeiterorganisation sei übrigens infolge ihrer Zusammenfassung, in welcher das weibliche Element fast gänzlich fehle, auf diesem Gebiete durchaus nicht zutunfähig; ihre sämtlichen Bestrebungen trügen den Stempel der in erster Linie ihre Interessen vertretenden Organisation der weiblichen Arbeiterinnen und sämtlichen Länder umschließenden Open Door-Internationalen dagegen mache es sich zur Pflicht, die weibliche Arbeiterin zu unbeschränkter Freiheit und Gleichheit mit dem Manne zu führen.

Frau Girardet-Bielle bedauert, nicht im Namen der Schweizer Frauen sprechen zu können; sie ist ihr nicht gelungen, eine für zur Aufstellung der Internationalen beabsichtigte Gruppe zu vereinigen. Die Schweizerin betonte sich langjam zu neuen Ideen, doch werde auch für sie der Tag kommen, an dem sie die Bevormundung des Mannes auf dem Gebiete der Arbeit nicht mehr werden dulden wollen.

Frau von Beehen-Deffmann (Zürich) wies auf die vorzüglichste Organisation der weiblichen Arbeiterinnen in ihrem Heimatlande hin. Nacharbeit würde höchstens ein- oder zweimal monatlich verlangt, für diese Fälle ständen aber Schläfische, Räume zum Stillen um, zur Verfügung, so daß von besonderer Ermüdung nicht die Rede sein könnte. Die Konferenz über die Nacharbeit habe folglich sehr rasch einen Erfolg gehabt und sei erst im Jahre 1923 ratifiziert worden. „Interessanterweise“ der weiblichen Arbeiterin an dem Werke der internationalen Arbeiterorganisation habe Herr Thomas wohl zu seiner Werbefahrt nach Zürich verlangt, sie könne ihm aber schwerlich Befriedigung gewährt haben. Frau von Beehen erachtet, das Nacharbeitverbot sei ein Mannes gesetzlich, nicht unter dem Deckmantel der Menschlichkeit das Mittel, die Arbeiterinnen zu geistiger Arbeitsleistung zu führen, und führt ihre Theorie darauf, daß im Gasthausgewerbe eine entsprechende Regelung bis heute nicht vorhanden ist.

Frau Noe (Frankreich) geht weiter. Die Nacharbeit sei durchaus nicht ermüdender als die des Tagesarbeiters, es sei bedauerlich, daß der Menschheit dieser Vorteil genieschen könnten. Rednerin erörterte daran, daß die allerdings keine pekuniären Vorteile gewährenden Nacharbeiten in der Familie und in Krankenhäusern den Frauen ohne die geringste Sorge um ihren Gesundheitszustand überlassen würden. Ihrer Meinung nach würde die Nacharbeit binnen kurzem überall gelten, wenn man den Arbeitern völlige Freiheit ließe.

Frau de Craene (Belgien) tabelt die Konvention über den Mutterschutz. Die „körperlich und geistig schwache Frau, die den Schutz des stärkeren und flüchtigen Mannes nicht entbehren kann“ sei eines der aus großen Zeiten kommenden Vorurteile, von denen sich nicht nur die Frauen, sondern auch die weibliche Bevölkerung der Mutter schuldlich zu machen. Wie alle nur für die Frau getroffenen Maßnahmen wende er sich in Wirklichkeit gegen sie, denn das Verbot, sechs Wochen nach der Entbindung der gewöhnlichen Arbeit nachzugehen, bedeute in Wirklichkeit Verminderung der Einnahmen im Augenblicke, in dem sie die Ausgaben für den Nachwuchs der Frau Gefahr beim Selbstvergnügen zu vermeiden unter irgendeinem Vorwande entfallen zu werden. Ein wahrer Mutterschutz sei etwas anderes. Der Staat müsse zur Erkenntnis gebracht werden, daß die Frau, die ihm die Staatsbürger gibt, durch zu früher Gwärtigerin wird und Anrecht auf einen Anteil an den Rechten der Männer hat. Eine Gleichbehandlung jähren, ohne Bedingungen zu knüpfen, unter denen ihre menschliche Würde leide. Es sei Sache der Frauverbände, die Arbeiterin über die Heuchelei des Mutterschutzes und die mit ihrer juristischen Persönlichkeit verbundenen Rechte aufzuklären.

Ministred Le Sueur (England) stellt die persönliche Freiheit über alles. Jegliche Schöpfung, die nicht aus der Freiheit emporkommt, müsse mit der Zeit zu einem unerträglichen Druck werden. Die Frau schütze, hier ihr freies Recht auf Brot und Arbeit geben.

Ministred Le Sueur (England) hat nichts gegen die Arbeitsregelung einzuwenden, wenn sie nicht die höhere Genossenschaftlichkeit beruht und sich auf beide Geschlechter gleich erstreckt. Er lehnt sich aber dagegen auf, daß die Frau, wie dies gelegentlich der Beratungen über die Weineisvergiftungsgefahr der Fall gewesen sei, als Kompensationsmaßnahme bei dem Abhandeln der verschiedenen Gruppen diene. Saurerstein könne ebenso gut durch den Vater wie durch die Mutter vertreten werden, der Ausschluß der Frauen von den betreffenden Gewerben sei ungerecht. Ueberhaupt läge keine Veranlassung vor, immer auf die zartere Konstitution der Frau hinzuweisen. Die Krankheit der Frau heiße — Armut. Ihr abhelfen, bedeute, allen Leiden ein Ende machen. Die arbeitende und gut bezahlte Frau sei die Lösung der sozialen Probleme. Die gelegentlich der 47. Tagung des Verbandsrates in Bern getroffenen Beschlüsse über die Beschränkung der Frauen gewerblich zu tragenden Lasten sei lächerlich; englische Fischhändlerinnen trügen ohne schädliche Folgen tagaus tagen wenigstens 50 Kilo schwere Körbe von Haus zu Haus. Die in Aussicht stehende Konvention bedeute

es gut sein, gut und richtig, weil sich einfach dem Schicksal erließe, dein kleines, unheimliches Hauptverdächtiges!

## Häusliche Lyrik-Stunde.

Es war keine „höhere Tochter“, sondern ein höheres Gemütsalter, der uns bei der Heimkehr von einer längeren Reise kam Zeit ließ, um und Wandel abzufragen, weil — nun endlich eine Sammlung ihrer Gedichte erschienen sei, darin sogar Stefan George, Rilke und Trakl vertreten seien.

Sie gelbe, der lyrische Instanz nach langer Bahnfahrt war etwas gewaltsam. Was sollen diese empfindlichen Gemüter vor sich jugendlicher Begeisterung anderes tun als mitzugeben im gleichen, nur sehr gemäßigten Takte? — Der Abend verging; wir von der alten Generation suchten und fanden alle, geliebte Korrespondenten, verdorrte aber ungewissen Freuden, die uns im Winter erfüllen sollten. Wir schauten in Gedanken den berühmten Schriftgelehrten und Pädagogen bei ihrer ständigen Arbeit über die Schulter, waren glücklich über die freie, großzügige Art, mit der sie ihres Amtes gewaltet. (Dr. Fritz Edelstein, Dr. Eberhard Demant von der Zürcher Schule, Dr. P. Geiger und Dr. W. Fritzer in Basel, die uns im Winter über Zürich folgen den Band „Deutsche Lyrik vom 16. bis 19. Jahrhundert“ für Mittelschulen herausgegeben und bei Orell Füssli, Zürich und Leipzig verlegt.)

Wir vermisten lächelnd und gerne das bewährte „Lied von der Glode“, das in unsere eigene Jugend so ausgiebig hineingeklungen hatte, freuten uns aber ob der schönen Vertretung, die Schäfers Gedankent-

in den Augen der Rednerin eine weitere Benachteiligung der Frau auf dem Arbeitsmarkt.

Frau Elisabeth Abott (England) wirft der internationalen Arbeiterorganisation im besonderen vor, nichts zur Durchsichtigung des Grundgesetzes (Gleichheit der Rechte) beigetragen zu haben. Bis jetzt hätten es nur zwei Delegierte gemacht, um die Distiktion der Frage zu erörtern, die doch den Kernpunkt der weiblichen Bestrebungen bilde. Die Open Door-Internationalen dagegen werde Sorge dafür tragen, daß das Ideal der Gleichheit der Geschlechter ein leeres Wort bleibe.

Die auf der bevorstehenden Distiktion bezogene Zeit, daß ein guter Teil der Hörer nicht gefasst ist, sich in seinem Vertrauen zu der internationalen Arbeiterorganisation erschüttern zu lassen. Die Open Door-Internationalen wird sich auf schwere Kämpfe gefaßt machen und — vielleischt — mit Erfolg rechnen müssen.

## Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Der Bund schweizer Frauenvereine hielt am 18. Juni seine Vorstandssitzung in Bern ab. Auf seine Eingabe, man möge bei den jetzt zu behebenden Paritätstagsstellen eine Frau berücksichtigen, wurde abgelehnt, dagegen versprochen, es solle event. eine Frau als Adjunktin ernannt werden.

Auch das Gesetz, es sollte in die schweizer, Fabrikations- und Lehrerbildungsgesetze, wurde nicht berücksichtigt, dagegen Berücksichtigung für ein Supplement versprochen.

Es sind dem Bunde neu beigetreten: Groupe vaudois des femmes abritantes; Frauenverein Davos-Dorf; Schweiz, Verband von Vereinen weiblicher Angestellter.

Die Generalversammlung soll womöglich im Juli stattfinden. Die Eingabe betreffend das Aufhebungsgesetz wörtlich in der Vorlage des Bundesrates erwähnt. Die Kommission für nationale Erziehung hielt eine Sitzung ab, im Bericht über die „Kourales Gaudium“ hielt es, die Vorträge seien diesmal hauptsächlich von Männern beherrscht worden. Man möchte nun versuchen, die behandelten Fragen auf irgend eine Art auch in anderen Teilen der Schweiz behandeln zu lassen.

Die Geschichtskommission hatte keinen Erfolg bei ihrer Eingabe, Frau Langenmeyer, die nicht in den Berichtsgegenstand aufgenommen; dagegen wurde die Eingabe betreffend das Aufhebungsgesetz wörtlich in der Vorlage des Bundesrates erwähnt. Die Kommission für nationale Erziehung hielt eine Sitzung ab, im Bericht über die „Kourales Gaudium“ hielt es, die Vorträge seien diesmal hauptsächlich von Männern beherrscht worden. Man möchte nun versuchen, die behandelten Fragen auf irgend eine Art auch in anderen Teilen der Schweiz behandeln zu lassen.

## Grundrissliches zur Generalversammlung des Internationalen Frauenbundes.

Der Internationale Frauenbund hat seine 8. Generalversammlung abgehalten und seine Mitglieder sind nach Hause zurückgekehrt. Unsere Leserinnen haben gehört, was gearbeitet und was sonst dabei erlebt wurde. Es sei gestattet, hier noch einmal einige grundsätzliche Fragen zu behandeln.

Es kann nicht bestritten werden, daß diese Generalversammlung für die meisten Teilnehmerinnen eine Enttäuschung bedeutete und daß sie nichts oder wenig von Anregungen mitgebracht haben, wie sie sonst als Ertrag von Kongressen und Gebüht werden können. Sitten sie nicht all das andere Schöne gehabt, Budapest, Wien, Prag, das Kennenlernen Anderer, die Besprechungen mit Einzelnen, Geld und Zeit müßte ihnen ziemlich verloren vorkommen.

Woran liegt dieser Mißerfolg? Ist der I. F. B. etwas Unnützes oder etwas Ueberlebtes? So wird sich manche fragen. An sich ist er es nicht. Der Zweck, für den er gegründet wurde, besteht noch; noch ist es notwendig, daß die Frauen sich kennen lernen, daß sie in einer weltumspannenden Organisation zusammenkommen, daß sie sich in der Welt einfinden. Es gibt keinen internationalen Frauenverband, der den I. F. B. ersetzt; alle andern bringen stets nur ein e n e Art von Frauen zusammen, die Frauen eines Berufes oder einer Weltanschauung. Der internationale Frauenbund aber umfaßt sie alle, er will für die Welt sein, was unsere Nationalverbände für die einzelnen Länder sind.

lyrik kommt in dem Bunde gefunden hat. Söberlings Werke in Heidelberg, die uns vor Stunden erst ein Heidelberger Studium am höchsten Orte zitierte, ließen artigeschwungene Brüche, erste Burg und duftende Gärten noch einmal erleben. Die späteren, largeren und schicksalsschweren Strophen aus der Zeit seiner Umwandlung im Bunde zu finden, war uns eine beinahe erschütternde Entdeckung. — Die vorerwähnte Auswahl, mit welcher wir den einzigen Lieblich seine Vertreter haben, ließ uns diesen von den heutigen Jungen oft abgelehnten Dichter diesmal mit einem gewissen Erfolge vor uns vorstellen. — Moritz, den wir lange Zeit meist nur in Wolfshirer Betonung genossen, bezauerte nun allein durch eigenen Klang und eigenen Rhythmus. Die patriotische Genese im ersten Buche fährten ihre Genesung an Gottfried Keller'schem Bannerlebenwehen, machten mit Johann Peter Hebel den Baslern schließlich eine kleine Konzession. — Gemütsmäßig gerichtetes Element hießen die stark veranschaulichte Drosche über Poesien gut. — Die ganz schicksalhaft kritisierten ein wenig die Auswahl, die Stefan George gefunden. Warum schreie ich nicht und dieser Spruch? Gewissermaßen aber mußten sie zugeben, daß sie Proben dieses erfluteten Dichters hier zum ersten Male in einer Anthologie enthalten fanden. — Schließlich erschienen noch die Kleintexten, die haunend, etwas verlegen und etwas geschmeichelt, als wären das Lied vom buckeligen Wäntchen und ihr altertrautes „Schlafleinlein“ vorgelesen worden.

Es war eine gute Stunde, in der dieser Auswahlband deutscher Lyrik die erste solche Prüfung als notwendiges Hausbuch glänzend bestand. Setzter ist in dem tiefen ein stiller aber zäher Kampf um den Besitz des Buches ausgebrochen. Es wird davon gesprochen,

„An was fehlt es wohl, daß dieses Mal so gar nichts von Enthusiasmus und Freude an der gemeinsamen Arbeit zu spüren war? Es mögen mehrere Ursachen sein. Vor allem aber ist es das, was wir „die Krise der dritten Generation“ nennen möchten. Denn der I. F. B. steht nun an diesem Punkte der Krise, der keine Vereinigung entgeht, sei sie groß oder klein. Oder ist es nicht so, daß, wo irgend ein Wert unterkommen wird, da wird es aus Enthusiasmus und Liebe gerührt, man gibt sich ihm hin, man arbeitet dafür, man baut es auf, man schafft etwas Neues, und den Führerinnen wird willig Gefolgschaft geleistet.“

Auf die zweite Generation fällt noch ein Wagnis jener ersten Liebe, ein Ende des Prophetenmantels, sie nimmt die Arbeit auf und führt sie treulich weiter. Sie erhält, was die erste gegründet und aufgebaut, sie inspiriert sich noch an den Führerinnen der ersten Generation.

Aber selten hat sie die Kraft, den Eifer für die Sache der dritten Generation zu übermitteln. Diese muß neue Impulse, neue Wege finden, wenn ein Wert lebendig bleiben soll. Damit sie diese finden kann, muß ihr vor allem einmal Platz gemacht werden, sie muß mitarbeiten, mitwirken, sich mit an die Spitze stellen dürfen. Und da entsteht nun die Schwierigkeit. Die zweite Generation will den Platz nicht räumen, sie hat Angst um ihr Werk, sie traut es den Jungen nicht zu, daß sie die Arbeit gut machen werden, weil nur ihre Art ihr richtig scheint. Es gibt nur wenige Menschen, die freudig ihr Werk in jüngere Hände legen, wenn die ihrigen müde geworden sind.

Und doch, wenn dies nicht geschieht, so sucht die Jugend andere Wege, gründet Neues. Man sollte einer dritten Generation stets dankbar sein, wenn sie ein Werk übernehmen will, auch wenn sie es neugestaltet.

Der I. F. B. hat es bis jetzt nicht verstanden, sich die dritte Generation zum Dienste zu verpflichten. Das ist bedauerlich. Sie wäre bereit dazu, wäre es wenigstens bis jetzt gewesen. Aber Alter und Routine haben der Sieg davongetragen. Daran ändert auch der Beschluß nichts, die Statuten vollständig revidieren zu wollen. Sie sind schwerfällig, aber sie sind nicht unmöglich.

Der I. F. B. steht heute an einem kritischen Punkt, wie er die Krise überwindet, ist nicht abzusehen. In dieser Tagung wurde jedenfalls kein Schritt vorwärts gemacht.

Und noch ein zweites. Der I. F. B. wurde einst gegründet zur Verteidigung der Wänter. „Tue andern, was du willst, daß sie dir tun“, das war die goldene Regel, die er sich zum Leitstern wählte. Ein Motto, wie man es besser nicht haben kann. Aber auch da müssen wir uns ehrlich fragen: Spürte man etwas vom Geiste der goldenen Regel? Und trauernd antworten: Nein. Auch hier ist der I. F. B. ja wohl nur dem Schicksal erlegen, das allen großen Organisationen droht. Wenn sie einmal blühen u. von aller Welt anerkannt sind, so muß die Idee zurücktreten vor den persönlichen Ambitionen, es wird ein unsichtbarer, aber intensiver Kampf geführt um Macht, Einfluß und Ehre.

Man kann es keinem Lande verübeln, wenn es mitwirkt im Kampf um das Mitspracherecht im Vorstand, man kann es niemandem verwehren, für seine Kandidaten zu arbeiten, aber dieser Kampf wird vielfach mit Waffen geführt, die unwürdig sind. So aber wird der I. F. B. niemals der Wänterbewegung und dem Frieden dienen können.

40 Millionen Frauen vertritt der I. F. B. Das sagen, bedeutet sagen: Wir haben die Verpflichtung, diese 40 Millionen einander näher zu bringen, mit einander zu verbinden. Dazu aber braucht es die Selbstüberwindung jedes Einzelnen, jeder Nation. Möge der I. F. B. sich wieder auf seine vornehmste Aufgabe befinnen.

E. Zellweger.

das es nächstens noch einmal erstanden werden soll.

## Im Ferienhäuschen.

von Ernst Schmamm, Verlag Orell Füssli. Wiederum liegt ein schönes Buch von Ernst Schmamm, hübsch illustriert von S. Tomacich, für Frauen und Mädchen für den Weihnachtsfest bereitet. Die Erzählung verhandelt über Entlassung und Selbstverleumdung des Dichters. Die feststehende Familie Holder, Vater, Mutter und vier Kinder, vertritt für 5 Wochen ihre Wohnung in der larmigen, haubigen Stadt mit einem idyllisch gelegenen Ferienhäuschen auf dem Hasenberg. Bis in alle Einzelheiten wird uns die Ferienfreude der Kinder geschildert: die Reife mit Sad und Sad, die Bestimmung des Hausgebens, das alle Erwartungen übertrefft, das ungebundene Leben und Treiben bei Sonnenschein und Regen in der herrlichen Söhnenlust und die Heimreise über Bern. An hübschen kleinen Ausflügen, Ausentzügen und Aufregungen fehlt es nicht. Die Augustfeier bildet einen Höhepunkt für die Kinder. Auch eine für die Landstadt typische Weidwerkfeier spielt in die Erzählung hinein. Alles ist mit Liebe geklaut und mit der behaglichen Anschaulichkeit des Dichters erzählt, die den Unternehmungsgeist der Kinder anregt und in ihnen die Freude an ihrer schönen Heimat weckt.

M. M.







halt als Führerin auch für eine heutige Frauenwelt auszubilden. Mitde und gütige Liebe im Verein mit unerschütterlicher Wahrheit haben einen Genius der Menschheit den Väterungsberg hangeleitet, milde und gütige Liebe im Verein mit bester Wahrhaftigkeit sind auch heute noch die Säulen, mit denen „alles Heißliche binanzuziehen“ berufen ist. Es war eine Stunde wunderbaren Aufstuhms der Seele — die Grl. Baragiola mit reichem Beifall verbandt wurde — Begleitung und Vermählung an die Frauen, in diesem Sinne ihre Sendung und Aufgabe immer besser zu begreifen.

### Von Diesem und Jenem:

**Zur fremde weibliche Parlamentsarbeit.**  
Ein von sämtlichen weiblichen Abgeordneten, mit Ausnahme der Herzogin von Atholl, unterzeichnetes Schreiben ging kürzlich an den Vorkommenden höchsten den englischen Unterhaus, mit dem Ersuchen, auch Frauen als „Distinguisht Strangers“ auf der Distinguisht Strangers' Gallery, die bisher nur den Männern offenstand, zuzulassen. Es wird in dem Schreiben betont, wie peinlich die Ungleichheit in der Behandlung männlicher und weiblicher Distinguirter Gölte empfunden würde, die sich besonders bei Besuchen ausländischer Parlamentsmitglieder unangenehm bemerkbar machte.

**Zusammenkunft amerikanischer Fliegerinnen.**  
Laut Ctr. Science Monitor ist in den Vereinigten Staaten auf Anregung von Miss Amelia Garhart und Mrs. Neva Paris und 24 Fliegerinnen von 6 östlichen Staaten der U. S. A. die Bildung eines Landesverbandes von patentierten Fliegerinnen ins Auge gefaßt worden. Anlaß dazu gab die fündige Nachfrage von Frauen über die Ausbildung und die Möglichkeiten als Fliegerin. Als eines der Hauptziele des zu gründenden Verbandes gilt Ansporn und Unterstützung für Frauen, die fliegen lernen wollen, sowie Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten auf dem Gebiet des Handelsluftverkehrs.

**Die Fupbertruppelung in China.**  
Viele Versuche sind in China schon gemacht worden, jedoch durch wiederholte öffentliche Verbote und auch durch die eindringliche Propaganda der Missionare, um der eingetragenen Sittlichkeit der Fupbertruppelung zu steuern. Aber nationale Genußsucher haben ein jähres Leben und eine kirchliche stoffliche Erhebung, die durch das Bureau für öffentliche Wohlfahrt in Peking unternommen wurde, zeigt, daß von 518,014 Frauen und Mädchen, die diese Stadt zählt, immer noch 91,025 ihre Füße einbinden. Und es darf ohne weiteres angenommen werden, daß im Zentrum Pekingens diese Sittlichkeit noch weit mehr verbreitet ist, da die konfessionäre kirchliche Bevölkerung hartnäckig an dem Glauben festhält, daß der Ehemann einen normalen weiblichen Fuß als eine Sache der Ungläubigkeit betrachte.

**Serien:**  
**Ferienreisen und Ferienstudium in Deutschland.**  
Die „Lehrerinnenzeitung“ weist auf einen wertvollen Ratgeber für alle diejenigen hin, die tageweise gebeten, Deutschland zum Zwecke von Ferienreisen oder Ferienstudium zu besuchen. Zum ersten Male veröffentlicht die Zeitschrift für akademischen Auslandsdienst, die „Deutsche Akademische Auslandsreise“, eine Schrift „Ferienreise in Deutschland 1930“, die die Programme sämtlicher Ferienreisen enthält, die im Jahre 1930 veranstaltet werden. (Bestellungen an C. R. Wunderlich, Leipzig, Windmühlstr. 49. Preis RM. 3.00.)

Daneb bietet Deutschland in diesem Jahre mannigfaltige Gelegenheiten zum akademischen Studium in Sommerkursen. In 20 Städten finden 36 Ferienkurse mit einer Dauer von 2-4 Wochen statt. Der größte Teil der Kurse wird während der Reifeferien im Mai bis August abgehalten.

Eine zweite Reihe von Ferienkursen, die „Beruflichen Fortbildungskurse“, bieten dem Akademiker die

lang ersehnte Gelegenheit über die Möglichkeiten der wissenschaftlichen und praktischen Fortbildung in Deutschland. Mediziner, Zahnärzte, Pädagogen, Juristen, Musiker usw. werden es begrüßen, von der Veranstaltung von Kursen zu hören, die geeignet sind, mit den jüngsten Fortschritten deutscher Wissenschaft und Kunst vertraut zu machen.

Die meisten Kurse umfassen nicht nur Vorträge, Diskussionen, Übungen und Demonstrationen über den Lehrstoff, sondern bieten auch eine Fülle von Möglichkeiten mit Land und Leuten bekannt zu werden. So finden in Verbindung mit den Kursen gesellschaftliche Veranstaltungen, Führungen und Besichtigungen, Ausflüge und Reisen statt, die den Teilnehmern Gelegenheit geben, mit deutschen und ausländischen Studierenden verschiedener Nationalität zusammentreffen zu können.

**Im Anhang der Schrift werden kurze Hinweise für diejenigen gegeben, die ihre akademischen Studien durch Aufenthalt in einer deutschen Familie (Familienaufenthalt und au pair) oder ihre Berufsstudien durch Bolandarbeit in einem deutschen Betrieb ergänzen wollen (Praktikantenstellen).**

**Französische Studentinnen „au pair“ in die Schweiz.**  
Die Vorsteherin des Studentinnenheims „Zum neuen Rindenhof“ in Zürich macht uns darauf aufmerksam, daß laut einer Anfrage von dem internationalen Studentinnenheim in Paris mehrere französische und fremdlandische Studentinnen ihre Sommerferien gerne in Familien der deutschen oder auch der französischen Schweiz zubringen würden. Gegen freie Station würden sie sich der Lebenshaltung und Beschäftigung der Kinder annehmen. Das internationale Studentinnenheim in Paris hat gerne bereit, jede gewöhnliche Auskunft über diese jungen Mädchen zu erteilen. „Es lohnt sich nicht unwahrscheinlich“, schreibt uns die Vorsteherin unseres Schweizerischen Studentinnenheims, „daß Familien der deutschen Schweiz eine solche Studentin gerne aufnehmen würden, sei es zur Entlastung der Hausmutter in den Ferien oder um den Kindern oder der größeren Tochter Gelegenheit zum Französischsprechen geben zu können.“

Das internationale Studentinnenheim wäre sehr dankbar, diesen jungen Mädchen geeignete Ferienstellen verschaffen zu können und bittet Interessentinnen, sich direkt an das „Proyer Internationales des Etudiants“, Bureau de Placement, 93 Boulevard Saint Michel, Paris, wenden zu wollen.

### Von Büchern:

**Wunderkinder.** Von Dr. Franziska Baumgarten, Privatdozentin an der Universität Bern.

**Zur Ernährung der Schulkinder.**  
Nach genauen Beobachtungen glauben wir sagen zu können, daß ungefähr 70 % aller Schulkinder morgens meist keine Zeit haben, ihr Frühstück in Ruhe zu verzehren. Dabei gilt für niemand zu sehr wie für Schulkinder, daß das Frühstück die Grundlage für das Wohlbefinden während des ganzen Tages bildet. Die Abendmahlzeit könnte sehr wohl vernachlässigt werden, hauptsächlich da, wo sie kurz vor dem Zubettgehen der Kinder stattfindet. Statt dessen bekommen die Kinder aber meist am Abend sehr viel zu essen, während sie morgens fast nüchtern zur Schule gehen.

Das ruft dann ein Bedürfnis nach einer Zwischenmahlzeit hervor und die Zwischenmahlzeit ihrerseits verdrängt den Appetit für das Mittagessen. Ist es da ein Wunder, wenn so viele Kinder reizbar und nervös sind?!

Aus Elternkreisen liegt eine ganze Anzahl Mitteilungen vor, daß sie mit Doomaline zum Frühstück gute Erfahrungen machen. Doomaline ist rasch bereit und rasch gegessen, geht leicht und vollständig ins Blut über und nährt wirksam, was am besten dadurch bewiesen ist, daß das Bedürfnis nach einer Zwischenmahlzeit nicht auftritt. Dafür setzen sich dann die Kinder mit gutem Appetit zum Mittagessen. Wir pflegen der Milch zwei Teelöffel voll Doomaline und ein Stück Würfelzucker beizufügen, dazu kommt ein tüchtiges Butterbrötchen, das meist erst am dem Schulfweg verzehrt wird.

**Psychologische Untersuchungen.** VIII, 184 Seiten mit 80 Abbildungen im Text und 1 farbigen Tafel. Leipzig 1930, J. A. Barth, gr. 8°, Steif brosch., RM. 12.60.  
Aus dem Inhalt erwähnen wir: Vorwort. — Einleitung. — Die 7jährige Tänzerin. — Der 9jährige Schachwunderknecht. — Die 14jährige Geigerin. — Die 9jährige Klaviervirtuosin. — Der 11jährige Geiger. — Der 13jährige Kapellmeister. — Der 7jährige Geograph. — Schulbuchbeobachtungen. — Literaturverzeichnis.  
Zum erstenmal wird hier eine psychologische Untersuchung an mehreren, meist in der Öffentlichkeit auftretenden Wunderkindern veröffentlicht, wobei es sich um eine Tänzerin, einen Schachwunderknecht, zwei Klaviervirtuosinnen, zwei Geiger, einen Kapellmeister, eine Zeichnerin und einen Geographen handelt. Man erhält somit nicht nur Einblicke in die psychologische Eigenart eines jeden der Wunderkinder, sondern es ist möglich, aus den mannigfaltigsten Erscheinungen der Frühreife Schlüsfolgerungen zu ziehen, die sowohl für Psychologen als für Lehrer, Erzieher und Soziologen von Interesse sind.

**Die Welt des Kindes.** 4. Buch der „Individualität“, 102 Seiten Text, 50 zum Teil farbige Abbildungen. Preis Fr. 4.80. Erschienen bei Dreß Büchli, Zürich.

Das zweite Buch des dritten Jahrganges der „Individualität“ ist dem Kinde gewidmet. Und zwar erstrebt die Schrift in fünf dreier verschiedener Aufhängungen. Zweck ist es, die Kindheit und die für ihn zur Verfügung stehende Freiheit und Respekt über das Kind, Willy Storzer, Max Sittler und Ernst Fuhrmann sehen wie Psychologie und Pädagogik in der Kindheit das Paradies, das dem Erwachsenen verloren ging. Ganz wird es nie mehr zurückzuerlangen sein; aber die Erkenntnis und das Verständnis für die Kinder wird wenigstens das Leben des großen Menschen, das in Materialismus erstarrt, in Versuch und Sinnen vertritt, kläutern und dem verlorenen Nirpung näher bringen.

Der zweite Teil gibt Ausblicke aus Kindheits-erinnerungen von Erwachsenen, Jugendberlebnisse von S. Reinhard, R. Steiner, Schaffner, Steffen, Karoffa, Felice Böhler, Elisabeth Dill und vielen anderen sind in kurzer, packender Form wiedergegeben. Selbsthaft steigt aus all diesen Schilderungen das eigenartige, geheimnisvolle Treiben des Kindes empor, jenes phantastische, märchenhaft unbewußte und überreiche Leben.  
Im dritten Teil endlich hat das Kind selbst das Wort. Gekammelte Ansprüche, kleine Aufsätze, Betrachtungen, vor allem aber viele Kinderzeichnungen

finden von ihren unmittelbaren Regungen. Was noch im zweiten Teil durch Retrospektion erschleiert ist, bricht hier hell und mächtig hervor. Wir haben wahrhaftig in dem eben angeführten Reich. Anders Augen sind es, die nun das Leben betrachten, eine andere Sprache, die es schildert. Die Welt des Kindes hat wenig mit der des Erwachsenen gemein. Sie ist wie ein Märchen, verglichen mit einem trocknen, nüchternen Festungsartikel.  
Dieses Kindheitsstudium der Individualität dürfte für die Kinder besonders beachtenswert sein. Nicht nur, weil sich darin die Seele des Kindes dreifach offenbart und uns deshalb einen großen Schritt in deren Erkenntnis weiterbringt, sondern weil auch die kindliche Welt lebendiger Anjahrung, der Glaubenskraft und Abwendung von Logik viel gemein hat mit der Seelenwelt der Frau. Nicht nur das Kind, sondern uns selbst lernen wir kennen in diesem Heft.  
Sds.

### Veranstaltungen

**Montreux:** Samstag den 5. Juli, 14 Uhr, Hotel Bellevue.  
**Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehreinnen.** Außer den üblichen Vereinsgeschäften wird zur Behandlung kommen:  
**Die Frage der Ausbildung der Gewerbelehreinnen.**  
Abends Bankett im Hotel Maria in Cour.  
**Sonntag den 6. Juli:** Gesellschaft zum Morgens. Besichtigung der Landwirtschaftlichen Schul- und Versuchsanstalt Marcellin. Daselbst 10.30 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Bösch mit dem Titel:  
**Die berufsbildende Neuordnung des beruflichen Bildungswesens.**  
14.30: Vortrag von Regierungsrat Dr. Borchert:  
**Die rationelle Bewertung des Obstes in der ländlichen Hauswirtschaft.**  
**St. Gallen:** Montag den 30. Juni, 20 Uhr, im Café Neumann: Union für Frauenbestrebungen: Hauptversammlung. Anlaßgebend:  
**Bericht über die Tagung des internationalen Frauenbundes in Wien.**  
Von Frau S. David.

**Redaktion.**  
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Teilsfrage 19. Telefon 2513.  
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Hübli, Zürich, Frauenbergstraße 142. Telefon: Hollinger 2608.

**Augenärztin Dr. med. Adrienne Kägi**  
Zürich 1, Bahnhofsstr. 38 - Exakte Brillenbestimmung  
Sperrstunden 9-5 Uhr - Telefon Selnau 5022

**Handgewobene Halblinen für Leinwäucher und Kissen.**  
extra schwere Qualitäten finden Sie heute noch bei  
**Müller - Stampfli & Cie., Langenthal.**  
Leinweberei gegründet 1852  
Fertig in Aarau zu liefern  
Verlangen Sie bitte Muster.

**Heidelbeeren la. Graue Haare**  
frische süsse 1x8 Kg. Kistchen Fr. 5.15  
erhält. Naturfarbe u. jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glanz bewährt. Nahreres Kostenlos.  
2x8 Kg. Kistchen Fr. 9.70  
franko gegen Nachnahme.  
Ed. Aranzzi, Dongio No. 80 (Ticino) Sanitas, Zirndorf/Bay. Fürtherstr. 30

**Schlössli SAGENS Bündneroberland**  
Rubiges Haus mit nur 12 Betten. Küche nach Dr. Bircher. Sonnenbad. Schöne Spaziergänge. Pensionspreis von Fr. 6.50 bis 8.— je nach Zimmer.  
Geft. Anfragen an Frau Hirtemann.

**Helvetiner Flechten**  
Süße, frischgeplückte 2. Zerstoffs geeignete  
trocken oder nass, werden sofort ohne Berufsträger bereitigt. E. H. in Schöpfliodor schreibt: „Unterzeichneter bezeugt, dass ich durch Sie von den letzten Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“ Auskunft kostenlos.  
Voll-Gewinn.  
1x8 Kg. Kistchen Fr. 5.50  
2x8 Kg. Kistchen Fr. 10.50  
Prima achten alten Helvetiner in Korbfaschen von ca. 7 Liter Fr. 2.50 per Liter. Alles franko.  
P. Plozza, Brusio Sanitas-Vertrieb Zirndorf/Bayern

## IN GRAUBUNDEN

empfehlen sich für Körper und Lungen, Aufenthalt die  
**ALROSA ORILLAS** - Nähe Bahnhof. Sportplätze. Seen. Schöne Zimmer. Restaurant. Sorgfältig geführte Küche - auch vegetarisch. Prospekt Telefon 60.  
**CHUR** Rhätisches Volkshaus beim Oberort Restaurant. Pension. Zimmer. Tel. 168  
**LANDQUART** Volkshaus Bahnhofstr. 45. Restaurant, Zimmer. Pension. Schöner Saal. Tel. 45  
**SAMADEN** Alkoholfreies Restaurant. Gemeindestube, 2 Minuten vom Bahnhof. - Telefon 29. Mäßige Preise.  
**St. Gallen:** Burggraben 2 (Telephon 1744)  
**Schaffhausen:** Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)  
**Luzern:** Grabengasse 8, 3. Graggertor (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)  
**Aarau:** Zollrain 5 (Tel. 14.50)  
**St. Moritz** Hotel Bellaval B. Bahnhof. Hotel, Pension, Restaurant. Prospekt zu Diensten. Jugendherberge. - Telefon 245.  
**THUSIS** Volkshaus Hotel Bättli. Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension. Bäder. Jugendherberge. - Telefon 58. Keine Trinkgelder.

**Nur diese Packung**  
mit BAYER-Kreuz und Reglementations-Vignette gibt Ihnen Gewähr für die Echtheit der Aspirin-Tabletten.  
**ASPIRIN einzeln in der Welt**  
Preis für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in Apotheken.

**Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.**  
Français. Toutes les branches ménagères.

**Flechten**  
jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die weidwährte Flechtensalbe „Myra“. Preis: Kt. 10p. — gr. 10p. — Zu beziehen durch Apotheke FLORA, Glarus.  
**Bei Bestellungen benutzen Sie sich auf das Schweiz. Frauenblatt**

**Ferien-Kochkurse in Engelberg, 1000 m über Meer**  
vom 1. Juli bis 1. Aug. u. vom 5. Aug. bis 5. Sept.  
Idealer Kuraufenthalt mit nützlicher Beschäftigung für Frauen und Töchter, Lehrerinnen, Studentinnen etc. Nachm. und Sonntags frei. Es werden auch Pensionärinnen angenommen. Mäßige Preise. — Prospekt durch Fil. Lina Wyrsch, Kochlehrerin Stans.

## MIGROS

„Die Zeitung in der Zeitung“

Keine billige Märtyrerkrone  
Unser Gesuch an die kantonale Berner Regierung, — als Hauptaktionäre der Zucker-Raffinerie Aarberg, — sie möge bei dieser Intervention, daß wir wie z. B. der Verband Schweiz. Konsumvereine die Mitglieder des Grossistenverbandes, beliebt werden, wurde abschlägig beschieden. Die Berner Regierung die ca. 90 % des Aktien-Kapitals (durch die Kantonalbank) besitzt, sei nicht kompetent zu intervenieren. Man hat sich wie man sieht, nicht viel Mühe gegeben, die Abgabe zu motivieren, denn was ist die Migros gegen die gewaltigen vereinigten Genossenschafts- und Grossistenverbände, — ein Nicht.... Man unterhält seit Jahren eine eigenössische Preisbildungskommission, — man hörte 3 Motionen im Nationalrat gegen Truste und Verbände, gegen wirtschaftliche Vergewaltigung, — man wollte den Konsumenten schützen. Was sagt der Konsument dazu?  
Aarberg hat uns zugemutet, den Aarberger Zucker in Bern (18 km von Aarberg) das Kilo 5 Rp. — 2 % teurer zu verkaufen als in Zürich (130 km von Aarberg), — wir hatten die Wahl, unsern Prinzipien getreu für den Konsumenten einzustehen und diese ungerechte Rechnung abzulehnen, oder mehr für die Ware zu verlangen, also mehr zu verdienen, — denn wohlverstanden, man verlangte nicht von uns, daß wir einen höheren Preis bezahlten, sondern man wollte, daß wir unseren Vertriebspreis für jedes Kilo Verkaufspreis erhöhen. Wir haben treu zum Konsumenten gestanden und das gegenüber der Berner Konsumenten unbillige Verlangen abgelehnt. Jetzt müssen wir schwere Strafe ertragen, denn selbstverständlich liefern die privaten schweizerischen Würfelzuckerfabriken uns auch nicht. Wir müssen ausländischen Zucker (Frankenthaler) beziehen und für jedes Kilo 3 Rp. Zoll bezahlen. Also aufs Jahr bei 40 Waggonen ausgerechnet Fr. 52,000.— Mehraufgabe, anstatt 5 Rp. das Kilo höherer Verkaufspreis = Fr. 20,000.— für Mehraufgabe. Sind wir Narren, daß wir trotzdem liefern, daß sich unsere Loyalität gegenüber dem Konsumenten lohnt, daß er unsere Haltung schätzt und Schwierigkeiten wir überall im Ankauf haben, wo die Konkurrenz als werter Kunde gehätselt wird. Wie nett ist es, ob solcher (billigen) Märtyrerkrone zu lächeln und wie edel sind die Manöver, die gegen die alleinimpfende Migros und letzten Endes gegen den gutmütigen Konsumenten bei den Lieferanten ins Werk gesetzt werden.